

## MISSION IM NEUEN TESTAMENT

Anmerkungen zu: K. KERTELGE (Hg.), *Mission im Neuen Testament*  
(*Quaestiones Disputatae* 93) Freiburg 1982

von Josef Kuhl

Vom 6.–10. 4. 1981 hatten sich die deutschsprachigen katholischen Neutestamentler in Würzburg zu einer Arbeitstagung versammelt. Ihr Thema: „Theologie der Mission im Neuen Testament.“ Anwesend waren als Gäste auch einige Missionswissenschaftler. Hatte man von ihnen vor allem kritische Wachsamkeit erwartet bezüglich des Gegenwartsbezugs der Thematik, so stellt einer der Exegeten im Rückblick mit einigem Erstaunen fest, daß die Gäste ein vorrangiges Interesse zeigten an einer exegetischen Erarbeitung der missionstheologischen Aspekte des Neuen Testaments.

Die Hauptvorträge der Tagung und die z. T. erweiterten Studien aus den Seminargruppen sind jetzt als Band 93 in der Reihe *Quaestiones Disputatae* veröffentlicht. Das Werk verdient es, in unserer Zeitschrift über den Rahmen einer normalen Rezension hinausgehend vorgestellt zu werden. Allein schon deswegen, weil es sich um „einen wesentlichen Gesprächsbeitrag für das heute so notwendige interdisziplinäre theologische Gespräch“ zum Thema Mission handelt (8).

Die Exegeten hatten sich für das Thema entschieden aus der Erkenntnis heraus, „daß Mission längst nicht mehr eine Sache von Spezialisten ist, sondern der Theologie insgesamt, . . . eine durchgehende Dimension von christlicher Theologie überhaupt“ (7). Sie wollten eine Besinnung anstellen zu der Sendung „die die Kirche von ihrem Herrn übernommen, reflektiert und bewahrt hat“ (10). Diese Zielsetzung wurde in hohem Maße erreicht, das darf man sagen nach dem Studium der Einzelbeiträge, so unterschiedlich auch die Gewichtigkeit der jeweiligen Arbeiten anzusetzen sein mag.

I. R. PESCH befaßt sich in breit ausholender und kenntnisreicher Untersuchung mit den „Voraussetzungen und Anfängen der urchristlichen Mission“ (11–70). Er geht aus von einer Feststellung von F. HAHN, daß die Urkirche eine missionierende Kirche war. „All ihr Verkündigen, ihr Lehren und Tun hatte eine missionarische Dimension“ (11). Wohl findet sich im NT noch nicht der Begriff „Mission“. Eine eingehende Sichtung des neutestamentlichen Vokabulars ergibt nicht weniger als 95 Termini für die verschiedensten Aspekte der missionarischen Tätigkeit der Kirche; hinzu kommen noch verschiedene Bilder, z. B. Salz der Erde, Licht der Welt, Stadt auf dem Berge.

Der Begriffsuntersuchung läßt P. eine Zusammenstellung der Voraussetzungen urchristlicher Juden- und Heiden-Mission folgen. Sein Hauptaugenmerk liegt auf der Darstellung der historischen Zusammenhänge und einer Interpretation der greifbaren Daten. Die Juden-Mission hatte nach P. folgende Voraussetzungen: a) missionarische Bemühungen im Früh-Judentum; b) die Mission Johannes des Täufers; c) die Mission Jesu; d) die vorösterliche Mission der Jünger Jesu; e) der Tod Jesu als stellvertretende Sühne für Israel; f) die österliche Sendung der Jünger; g) die Naherwartung der Urgemeinde. Analog dazu folgt eine Beschreibung der Voraussetzungen für die Heiden-Mission. Im folgenden Kapitel entfaltet P. die Anfänge der urchristlichen Mission. Dabei läßt er sich bestimmen von großer Behutsamkeit in den Aussagen: „Im ganzen verbleiben die Anfänge der urchristlichen Mission im Dunkel spärlicher Überlieferung . . .“ (45). Hier wird Zurückhaltung gegenüber dem Geschichtswert der Apg spürbar, vor allem auch hinsichtlich ihrer Aussagen zur Heiden-Mission des Paulus. Abschließend fügt P. einige Bemerkungen an zur Theologie der Mission und zu Möglichkeiten einer Aktualisierung der ntl. Aussagen.

2. „Der Missionsauftrag Jesu in der Darstellung der Evangelien“, so lautet das Thema von G. SCHNEIDER. Ausgangspunkt ist für ihn der Tatbestand, daß wir in den Evangelien zwei Gruppen von Sendungsaussagen finden: Jesus hat nach einigen Überlieferungen seine Jünger schon vor Ostern ausgesandt (z. B. Mk 6,7–13.30 par. u. ö.). Vor allem aber gibt es die einmütige Aussage in allen Evangelien, daß der Auferstandene seinen Jüngern einen universalen Missionsauftrag erteilt: Mt 28,18–20; Mk 16,14–20; Lk 24,36–49; Jo 20,19–23. Zu klären ist, ob hinter den verschiedenen Auftragstexten eine einheitliche Grunderzählung steht; ferner, ob eine Verankerung der nachösterlichen Sendeworte in den Aussendungsberichten des irdischen Jesus erkennbar ist.

Zunächst untersucht Sch. inhaltliche und strukturelle Parallelen in den Perikopen, die das nachösterliche Geschehen beschreiben: Erscheinung des Auferstandenen; Auftragswort; Beistandszusicherung; ekklesiale Geltung. Ergebnis: Die Texte „lassen sich weder auf einen gemeinsamen Grundbericht noch auf eine grundlegende gemeinsame Form des Auftragswortes Jesu zurückführen“ (77). Die Verwandtschaft geht zurück auf das kompositorische Werk der Redaktoren, die Überlieferungsgut mit eigenen theologischen Interessen verbanden. Die traditionsgeschichtliche Untersuchung der Berichte erhärtet diese Aussage. Deutlich wird dabei freilich auch, daß in den Auftragsperikopen die Motive der Christophanie und der Sendung als vorgegeben gestaltet wurden. Mission hat ihren Ursprung wesentlich im Osterereignis. Es ist daher „nicht erstaunlich, daß die Urgemeinde von Anfang an missionarisch wirksam war“ (83). So sehr das zutrifft, so glaubwürdig sind die Aussendung der Jünger durch den historischen Jesus und das Weiterwirken dieser Erstaussendung nach Ostern. Bei allem Neu-Beginn nach Ostern gibt es zugleich Kontinuität. Sch. umschreibt sodann überzeugend und gerafft die unterschiedlichen missionstheologischen Akzentsetzungen der einzelnen Evangelien.

3. Im Anschluß an die beiden grundlegenden Darstellungen von PESCH und SCHNEIDER sind vier Beiträge abgedruckt, die ursprünglich wohl als Impulsreferate für die Arbeitskreise konzipiert waren, hier aber z. T. durch die Ergebnisse der Fachgruppengespräche angereichert sind. H. FRANKENMÖLLE schreibt zur Theologie der Mission im Matthäusevangelium (93–129). Er legt neben dem Blick auf die inhaltlichen Aussagen der Evangelisten großen Wert auf methodische Gesichtspunkte als Voraussetzung dafür, die vom Evangelisten intendierte Aussage überhaupt in rechter Weise greifen zu können.

Über die „Theologie der Mission bei Markus“ referiert K. STOCK (130–144). Mission wird vorläufig definiert als „Mitteilung einer von Gott her anvertrauten Botschaft“, als „Verkündigung aus Vollmacht zur Umkehr hin“ (130). Nach Grundlage und Ausgangspunkt, Inhalt und Träger der Mission in der Sicht des Markusevangeliums wird gefragt. Ergänzt sind diese Gesichtspunkte durch die Aussagen des Menschenfischerwortes der Berufungsberichte (1,17).

J. KREMER beschäftigt sich mit der lukanischen Sicht der Mission: „Weltweites Zeugnis in der Kraft des Geistes“ (145–163). Die Einheit des lukanischen Doppelwerkes ist für seine Darlegungen zentral, ferner Begriff und Funktion des „Zeugen“. Mission ist Zeugendienst, ist „weltweites Zeugnis für Christus in der Kraft des Geistes“ (160), konkret nur vollziehbar als Teilhabe an der Geschichte Jesu, wie vor allem das Paulusbild der Apg verdeutlicht.

Leider fehlt eine ergänzende Behandlung der einschlägigen Sicht des Johannesevangeliums.

„Theologie der Mission bei Paulus“ ist das Thema der Ausführungen von D. ZELLER (164–189). Als Ausgangspunkt wählt Z. den Römerbrief. Die Angewiesenheit aller Menschen, der Juden und Heiden, auf das Evangelium als Kraft Gottes zum Heil wird entfaltet; der Ursprung der Mission in Christus; die persönliche Berufung des Paulus

zum Apostel der Heiden. In einem weiteren Abschnitt stellt Z. Aspekte der Missionspraxis des Paulus zusammen, z. B. Gründung von Gemeinden; missionarische Strategie des Paulus. Auch wird über die Spannung zwischen Naherwartung und Mission reflektiert. Von besonderer Bedeutung erscheint heute ein letzter Gedanke: Bei allem Betonen der anthropologischen Perspektive ist nicht zu übersehen, daß für Paulus „Mission und alles Heil-Finden von Menschen letztlich auf das Lob Gottes aus dem Mund aller Völker ausgerichtet ist“ (186f).

4. Das abschließende Referat hielt N. BROX: „Zur christlichen Mission in der Spätantike“ (190–237). Streng genommen gehört dieses Thema nicht mehr unter den Titel der Tagung, wie der Herausgeber des Bandes, K. KERTELGE, eingesteht (9). Man wird ihm aber beipflichten in seiner Meinung, daß die Darstellung der Missionsbewegung in nachbiblischer Zeit ihre Einmaligkeit und Besonderheit besitzt gegenüber der späteren Ausbreitungsgeschichte des Christentums. Ein erster auffallender Sachverhalt: „Grundlegende Aussagen über die Aufgabe der Missionierung der Welt durch die Kirche aufgrund der Sendung des Auferstandenen gehören nicht zum geläufigen Repertoire der altkirchlichen Theologie, und es gab auch keine Organisation der Mission, kein spezifisches kirchliches Amt dafür“ (193). Von einer Missionspflicht der Christen wird so gut wie nie gesprochen. Der Grund dafür: als Adressaten des Missionsauftrages etwa von Mt 28,18–20 wurden die Zwölf verstanden, niemand sonst. Diesen ihren Auftrag hatten die Apostel erfüllt. Aller Welt ist das Evangelium verkündet. Die altkirchliche Literatur brachte immer wieder diese Grundvorstellung zum Ausdruck. Bei Irenäus, Tertullian, Origenes, Hieronymus, Cassiodor läßt sich die Auffassung greifen. Auch Augustinus vertritt z. T. noch den gleichen Standpunkt. Aber er bringt auch die Wende im Denken über Mission. Er hat schließlich „offen und direkt gegen die Theorie von der Erledigung der Missionsaufgabe durch die Apostel polemisiert“ (202) – weil eben noch nicht allen Völkern die Frohbotschaft verkündet worden ist. Daneben gab es erwählungstheologisch bestimmte Gedankengänge, die eine Missionsverpflichtung der Kirche nicht aufkommen ließen. Ferner: „Mission hat den Sinn der Präsenz der Ekklesia, der Proklamation des Evangeliums vor der Welt . . . Bekehrung und Glaube aller Menschen werden davon unterschieden“ (209).

Im zweiten Teil seines Beitrages befaßt sich B. mit der Praxis der frühchristlichen Mission. Einige Stichworte nur: Mission ist nicht so sehr programmatische und organisierte kirchliche Bemühung; wohl gab es Wanderprediger; vor allem die Ausbreitung des Glaubens durch Dienstpersonal, Frauen vorab; auch Kaufleute, Soldaten, Sklaven; christliches Lebenszeugnis; wohl auch Sicherheits- und Trostbedürfnis der Menschen, Heilerwartung in der Zeit . . . Beachtliche Bedeutung bei der Ausbreitung des Glaubens kommt dem praktizierten Synkretismus zu. „Das Christentum war nicht nur durch Unterscheidendes anziehend, sondern auch infolge von Anpassung und Kompromiß“ (228).

Schließlich beschäftigt sich B. mit der damals wie heute und immer aktuellen Problematik der Sprache in der Missionsarbeit. Er urteilt zusammenfassend dazu: „Mir scheint nach allem, was vom Verhältnis der alten Kirche zu den Sprachen bekannt ist, daß es kaum gezielte und schon gar keine umfassenden Bemühungen um Einwurzelung in die Dialekte gegeben hat“ (235) – von Ausnahmen abgesehen.

Mag die eine oder andere Aussage des Sammelbandes zur Diskussion zu stellen sein – dem Charakter der Reihe entsprechend, in dem er erscheint. Im ganzen kann der Missionswissenschaftler nur dankbar sein für die reichhaltigen erhellenden Durchblicke, zu denen dieses Gespräch der Neutestamentler ihm zu verhelfen vermag.